

Alt und Jung in unserer Kirche die ständig im Wandel ist

Im Jahr des Reformationsjubiläums tut es gut, den Wandel unserer Kirche zu hinterfragen. Der Pietismus im 17. Jahrhundert setzte sich z. B. das Ziel, die Kirche geistig zu erneuern. Der Pietismus strebt nach einer lebendig praktizierten Frömmigkeit und nach tätiger Nächstenliebe. Den Pietisten dieser Zeit war ihre Kirche zu verkopft geworden und es fehlte ihnen an Tatchristentum. Gräfin Elvine de La Tour in Kärnten war in besonderer Weise auch für alte Menschen da. Wenn Alte aus dem Arbeitsprozess ausschieden, wurden sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Die Altersversorgung auf den Bauernhöfen mussten sich Alte oft erkämpfen.

In einem stark protestantischem Kärntner Gebiet, war es diesen Christen nicht deutlich, dass sie zwar stolz evangelisch waren, es aber versäumten, tätige Nächstenliebe zu leben. Auch diese Zeit war geprägt vom Gegeneinander von Alt und Jung, Arm und Reich. Veränderung brachten Persönlichkeiten, die Nöte und Fehlentwicklung aufzeigten und aktiv etwas dagegen unternahmen.

Wer trägt die Gesellschaft in unserer Zeit? Alt oder Jung?, oder doch alle Generationen gemeinsam? Wer prägt unsere Gesellschaft, wer dominiert sie? „For ever young“, „anti aging“, „next top modell“, „Geiz ist geil“... schreit es uns aus vielen Medien entgegen und wir sind nahe daran, uns entsprechend zu verhalten. Wir neigen manchmal dazu, uns mit schlechtem Gewissen, ob unseres fortgeschreitenden Alters und der veränderten Leistungsfähigkeit „in den Hintergrund der Gesellschaft“ zu verdrücken. Jugendkult ist angesagt, alt werden, alt sein, gebrechlich zu werden, auf Hilfe angewiesen zu sein, unter Einschränkungen zu leiden, geistige Einbußen hinnehmen zu müssen – das alles verdrängen wir gekonnt und machen es nach Möglichkeit nicht zum Thema. In Werbungen erleben wir junge, aktive, attraktive „graue Panther“.

Welchen Platz nehmen die Älteren in den Kirchen ein? Wie werden Ältere in unserer evangelischen Kirche behandelt? Wie wichtig sind uns ältere Pfarrgemeindeglieder, ältere Gemeindevertreter und ältere Mitarbeitende in den Presbyterien? Wissen wir, wer in unseren Kirchen welchen Beitrag leistet? Blicken wir mit der nötigen Sorge auf Menschen, denen durch den Zukauf von Pflege sehr wenig zum Leben bleibt, die um Befreiung vom Kirchenbeitrag ansuchen müssen?

Ich erlebe in unserer Kirche alte Menschen, die jahrelang, oft jahrzehntelang, auch nach der Pensionierung, wie selbstverständlich ihren Kirchenbeitrag bezahlen. Alte Menschen arbeiten oft jahrelang im Ehrenamt mit. Seniorenkreisleitung, Geburtstagsbesuchsdienste, ehrenamtliche Mitarbeit in der Krankenhaus- und Altenheimseelsorge, Gruppenangebot für junge Eltern mit ihren Kindern, Gestaltung von Festen, Gottesdienstgestaltung, Lektorendienste, Bildungsangebote, musikalische Angebote.... um nur einige der Einsätze Älterer zu nennen.

Kirche, die ständig im Wandel ist, schaut auf die Veränderungen die passieren und die passieren sollen. Alt und Jung – das geht sehr gut. Wir erleben in den Alten- und Pflegeheimen junge Menschen, die dort ihren Zivildienst leisten, junge Frauen und Männer, die sich ein „freiwillig soziales“ oder „freiwillig diakonisches“ Jahr gönnen. Junge Menschen lassen sich für das Ehrenamt motivieren, das zeigt der Zulauf zu den Rotjackenorganisationen. Der Einsatz wird zur „win-win“ Situation.

In der Steiermark wurde ab 2007 die Stelle einer Diözesanen Alten- und PflegeheimseelsorgerIn geschaffen und besetzt. Ein weitsichtiges Projekt unserer Superintendentialvertretung. Neben der Alten- und Pflegeheimseelsorge der Heime, die zu den evangelischen Grazer Pfarrgemeinden gehören, passiert viel für das gesamte Bundesland. Mitarbeit im Ausbildungsteam eines ökumenischen Lehrganges für ehrenamtlich Mitarbeitende in der Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge, Vernetzung mit Pfarrgemeinden, fortsetzende Weiterbildungsangebote und Austauschmöglichkeiten für ehrenamtlich Mitarbeitende, Qualitätssicherung der ehrenamtlichen Arbeit, Sichtbarmachen und Bedanken der ehrenamtlichen Tätigkeit, Austausch mit katholischen KollegInnen in der Alten- und Pflegeheimseelsorge, Mitarbeit in Arbeitskreisen zu wichtigen, fördernden Themen, Erfahrungsaustausch und noch mehr. Das Studium der Gerontologie und Geragogik bietet die Möglichkeit, auf den Wandel in unserer Kirche, im Bereich alte Menschen ein zugehen.

Wie wird sich unsere Kirche für Jung und Alt in Zukunft wandeln und gestalten? Erleben wir bereits jetzt, dass ältere Menschen mit Einschränkungen oft jahrelang ihre Pfarrgemeinde im geliebten Kirchengebäude, die Gottesdienste nicht mehr besuchen können, wird das in Zukunft noch viel mehr Menschen betreffen. In der Eigenverantwortung eines jeden Menschen liegt es, sich rechtzeitig Gedanken zu machen, wie jeder individuell altern will und altern wird können. Verantwortlichen der Politik und unserer Kirche ist bewusst, dass sie Wichtiges zu entscheiden haben. Sie müssen informieren, beraten und umgestalten, damit Menschen möglichst lange ihre barrierefreien Wohnungen verlassen- und ihre Kirchen barrierefrei erreichen können. Alten Menschen sollen wir verstärkt zur „nachgehenden-, Alternativen anbietenden Kirche“ werden.

Unsere Kirche wird sich in Zukunft auch damit beschäftigen, wie verhindert werden kann, dass Ältere zu den Sündenböcken für die gesellschaftlichen Belastungen gestempelt werden.

In der Öffentlichkeitsarbeit unserer Kirchen soll immer wieder darauf hingewiesen werden, wie viele Menschen im Pensionsalter und auch während der Berufstätigkeit, die vierte und fünfte Generation unterstützen, betreuen und/oder pflegen.

- 32 % der pensionierten Generation pflegt ältere Generationen bis zu 40 Stunden im Monat.
- Ältere Menschen leisten zwischen 10 bis 40 Stunden Enkelbetreuung im Monat.

Wir ahnen, wie sehr Großeltern u.a. die Kirchenbindung unserer Kinder und Jugendlichen prägen.

- 66 % der Älteren gibt an, Geld- oder Sachgeschenke an die Jugendgeneration gegeben zu haben, bzw. regelmäßige finanzielle Unterstützung zu leisten. Diese Unterstützung ermöglicht den jüngeren Generationen ein erfreuliches wirtschaftliches Fortkommen.
- Besonders wertvoll ist die Weitergabe von Breitbandwissen und Fähigkeiten der Älteren an Jüngere.
- In vielen Arbeitsbereichen wird mittlerweile darauf geachtet, dass dieses große Wissen, die Erfahrung aber auch die im Laufe des Lebens erreichte Gelassenheit und Weisheit „nicht in Pension“ geschickt wird. Mentoring wird immer populärer.
- Auch unsere Kirche funktioniert, Dank der Unterstützung und Mitarbeit von pensionierten PfarrerInnen und kirchlichen Mitarbeitenden gut.
- Wir als Kirche könnten diesen Wissenstransfer auch umgekehrt verstärkt nützen: Die Jungen haben uns Älteren so viel bei zu bringen.

Alt und Jung in unserer Kirche, die ständig im Wandel ist, ist das ein mögliches Miteinander? Ja, das ist es. Ich bin davon zutiefst überzeugt und erlebe es immer wieder in der Praxis.

Zum Wandel gehört Mut, Engagement, Toleranz, christliche Nächstenliebe und auch immer wieder der lange Atem dazu.

Wenn so ein Projekt mit Jung und Alt gelingt, macht das richtig glücklich und zufrieden. Das ist die Zukunft unserer Kirche, im ständigen, gesunden Wandel, im Sinne dessen, was vorbildliche Frauen und Männer der reformatorischen Strömungen bewegte.

Quellen:

Sozialprodukt des Alters, über Produktivitätswahn, Alter und Lebensqualität, Anton Amann, Günther Ehgartner, David Feldner, Böhlau Verlag, 2010

Elvine Gräfin de La Tour (1841 – 1916), Protestantin – Visionärin – Grenzgängerin, Heidrun Szepannek, Verlag des Kärntner Landesarchivs, 2010